

Predigt: Pfarrerin Dagmar Gruß
– integrierte Lesungen: Ulrike Hensel-Kornblum
zum Partnerschaftssonntag (2. Sonntag nach Trinitatis), 20./21. Juni 2020
gehalten in der Johanniskirche Bonn-Duisdorf

- Es gilt das gesprochene Wort –

Psalm 30 – ein Geschenk aus Afrika für diesen Partnerschaftsgottesdienst 2020.
Die Verbindung wird gehalten.
Die Verbindung wird gehalten.
Die Verbindung wird gehalten ...

Ein Psalm, ein Lied, obwohl wir nicht singen sollen.
Ein Danklied, obwohl jetzt so viel Klage und Murren in der Luft liegt.

Ihr Schwestern und Brüder in Tansania könnt wahrscheinlich nur staunen über unser Verhalten in der Pandemie.

Die German Angst ist sprichwörtlich in der Welt.
Viele von uns sind diesmal dem Virus entkommen, viele Erkrankte sind wieder gesund geworden, und wir staunen. In Dankliedstimmung sind wir aber noch nicht gekommen. Spekulationen auf eine nächste Welle der Pandemie hängen schon wieder in der Luft.

Ich nehme an, für euch ist diese neue nur eine von vielen Bedrohungen eurer Existenz.
HIV und Malaria bleiben im Vordergrund – und die weiten Strecken bis zum nächsten Krankenhaus, so dass viele Kranke ohne ärztliche Hilfe bleiben müssen.

(Rückgriff auf Lesung: Joh 9,1-5)

Mit Heilungen beginnt für Jesus das Reich Gottes.
Jesus steht auf dem Berge und predigt.
Jesus geht über die Dörfer und heilt. So holt er das Himmelreich auf die Erde.
Und wenn seine Leute fragen: Wer hat die Sünde getan, die einen Menschen von Zu heilen ist eine Aufgabe der Menschen. Je mehr Vertrauen, desto wirksamer wird sie getan.

Aber Jesus macht die Menschen nicht von sich abhängig. Er sagt ganz oft nach geglü ckten Heilungen: *Dein Glaube hat dir geholfen. Auf dein Vertrauen kommt es an.* Es macht dich zeitlich und ewig gesund. Dieses Vertrauen lässt dich auch in schwierigster Zeit ein Gotteslob anstimmen:

(Nacherzähler Ps 30)

*Ich preise dich, Gott, denn du hast mich aus der Tiefe gezogen,
als ich zu dir schrie, da machtest du mich gesund.*

*Du hast mich von den Toten heraufgeholt,
du hast mich am Leben erhalten.*

*Denn dein Zorn währet einen Augenblick
und lebenslang deine Gnade.*

*Den Abend lang währet das Weinen,
aber des Morgens ist Freude.*

*Als es mir gut ging, konnte ich mir nicht vorstellen, jemals zu wanken,
denn du hattest mich auf einen Sockel gestellt,
aber als du deinen Blick abwendetest,
da erschrak ich.*

Ich flehte: Was nützt dir mein Tod?

Dann kann ich dich doch nicht mehr loben!

Höre mich also und sei mir gnädig, sei meine Hilfe!

Da hat jemand Rettung erlebt und singt das Lied, das alle jetzt singen müssten, die auch ohne Impfstoff und Heilmittel am Leben geblieben sind. Ja, Loblieder singen müssten wir, dass wir wieder einmal Behütete und Bewahrte sind.

*Denn Gott hat unsere Klage in einen Tanz verwandelt,
hat uns den Sack der Trauer ausgezogen und uns mit Freude gegürtet,
so dass wir singen und nicht stille werden und immer weiter Danklieder
anstimmen bis in alle Ewigkeit.*

Gott ist auch zu loben, wenn unser Leben nicht perfekt ist, sondern verletzlich bleibt.

Ihr wisst es besser: Gott ist da, auch in Krankheit und Not.

Danke, liebe Schwestern und Brüder in Tansania, dass ihr uns mal wieder daran erinnert habt, nun Loblieder zu singen – wenn auch nur mit dem Herzen, zu Hause und auf einsamen Waldwegen.

Wir wissen nicht, wie schwer die Last ist, die wir nicht tragen, sagt ein afrikanisches Sprichwort.

Darum ist es wichtig, in Verbindung zu bleiben. Vor vier Wochen kam ein Notruf aus Bukoba in der Nordwestdiözese in Tansania von Bischof Dr. Abednego Keshomshahara im Landeskirchenamt in Düsseldorf an - voller Vertrauen, Gott werde ihm helfen durch Menschen mit gesichertem Einkommen hier. Er soll nicht enttäuscht werden. 5000 Euro sind aus Bonn abgeschickt worden. Es wird sicher noch mehr.

(Evang. Kirchenkreis Bonn; DE13370501981900290030;

Stichwort: „Kusini A Gesundheitsstation“)

Ihr habt uns schon so viel gegeben. Danke vor allem, dass ihr uns in unserer glaubensarme Zeit diesen Psalm zurückbringt, der uns unter vielen Aktenstapeln in Homeoffices verloren ging.

Wir Kirchenleute dachten einmal, Europa bliebe ganz selbstverständlich eine jesuanische Krankenstation. Aber die Wirtschaftsmacht hat die Glaubenskraft schrumpfen lassen.

So wurden die Hallelujagesänge immer leiser, bis wir am Ende meinten, Gott würde *uns* nur loben, wenn wir viel schaffen. Aber wer so viel schafft, hat am Ende keine Zeit mehr für Gebete. Und das Fenster zum Himmel wird blind.

Die ganze Welt wird gerade wachgerüttelt. Wir buchstabieren unsere Endlichkeit und unsere Sterblichkeit neu durch. Und all unsere Wichtigkeiten werden neu sortiert. Auch unsere Werte und Wahrheiten.

Unsere Auferstehungshoffnung wird auf die Probe gestellt. Ist sie ganz diesseitig geworden? Oder trägt sie uns auch über die Schwelle des Todes hinaus?

Gerade in dieser großen Verunsicherung erkenne ich Gottes Treue.

Die Kehrseite des göttlichen Einsatzes für die Schwachen ist immer die Irritation der Starken. Die Rückseite der Liebe ist die Gerechtigkeit.

Das mögen wir als Demütigung empfinden, aber ich sehe es ein: für die Heilung der blindgeborenen Welt ist es wichtig, Gottes Größe und die eigene Schwäche anzuerkennen.

Die christliche Mission hat euch mit den Lobliedern Israels vertraut gemacht, ihre Kehrseite habt ihr auch kennengelernt.

Jetzt lernen wir durch eure Mission bei uns, wie dünn die Glaubensdecke geworden war, unter der wir uns so sicher wähnten.

Unser Erlösung wird sein, aufeinander zu achten, miteinander zu teilen, füreinander zu beten, kurz: denselben Himmel über allen Ländern dieser Erde zu wissen.

Jesus hat aus deutschen und tansanischen Fremdlingen Gottes Hausgenossen gemacht. Jesus hat uns einen Zutritt zum Allerheiligsten gewährt. Lasst uns dort immer wieder zusammentreffen zum Lobgesang, damit wir gesund werden zeitlich und ewig.

Die Verbindung wird gehalten.

Die Verbindung wird gehalten.

Die Verbindung wird gehalten ...

Amen.